Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 32

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

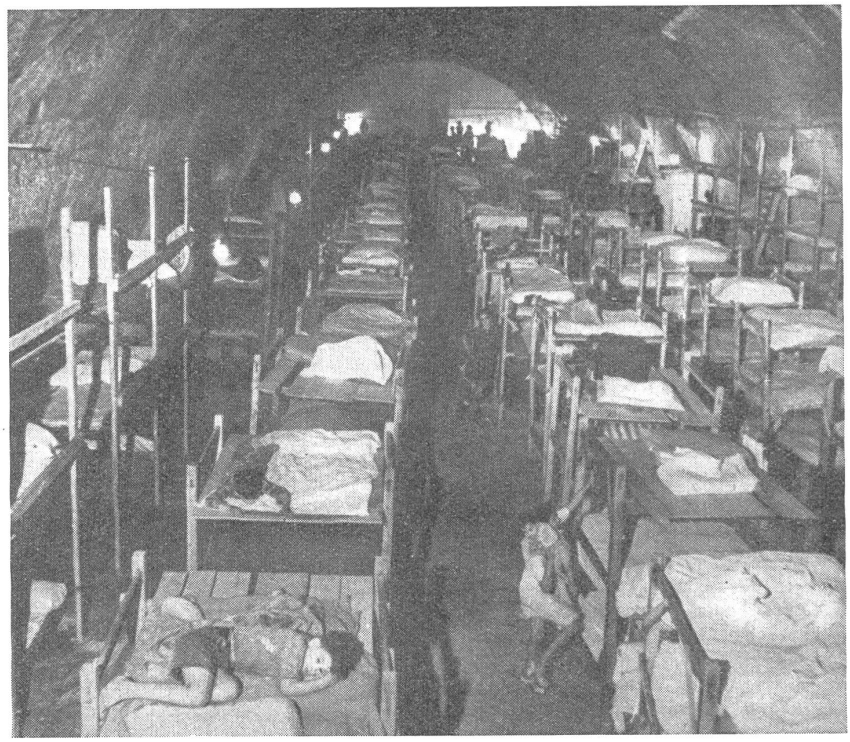
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dies verschaffte den Japanern die Luft- und Seeherrschaft über die malayischen Kriegsschauplätze mit allen Folgen.

Der deutsche Admiral Ciliax hatte am 12. Februar 1942 seinen großen Tag. Unter seiner Führung gelang es zwei Schlachtschiffen, einem schweren Kreuzer und einer Anzahl schwächerer Kräfte, von Brest aus durch den **Kanal** und die **Meerenge von Dover** hindurch deutsche Nordseehäfen zu erreichen. Angriffe durch britische Luftstreitkräfte sowie Zerstörer und Motortorpedoboote konnten zwar, wie es scheint, einige Treffer erzielen, **aber da keine schweren britischen Schiffe zugegen waren, konnte das deutsche Geschwader seinen Auftrag erfüllen.**

Dies sind neun wichtige Ereignisse des Krieges — einige von entscheidender, andere nur von symptomatischer Bedeutung —, welche die Sphäre des reinen Land- oder Land-Luftkrieges überschreiten und bei denen die See mit ins Bild kommt. Betrachtet man den Gesamtverlauf des Krieges, so zeigt sich, daß die See, außer im polnischen und im ersten Teil des französischen Feldzuges, überall im Blickfeld der Operationen war. In Norwegen, in Holland, in Dünkirchen, in Griechenland und Kreta, in Syrien und Libyen, in Eritrea und Somaliland, ja auch in Rußland (besonders bei den Flügelverankerungen in Murmansk und am Schwarzen und Asowschen Meer), schließlich ganz entscheidend im Fernen Osten. Wenn daher die Frage nach der richtigen Anwendung der Luftwaffe auch nicht erschöpfend ohne entsprechende Einbeziehung der Landkriegsereignisse beantwortet werden kann, so betreffen doch die vorgeführten Beispiele schon einen so wichtigen und großen Ausschnitt des Gesamtkrieges, daß die Lehren, die daraus gezogen werden können, bedeutsam genug sein müssen. Diese Lehren aber drängen sich gerade aus den vorliegenden Beispielen mit einer Eindringlichkeit auf, die gar nicht übersehen oder übertrieben werden kann. Es zeigt sich das folgende:



Malta hatte im Laufe eines einzigen Monates 263mal Fliegeralarm; die Bevölkerung lebt fast ausschließlich in den nach Tausenden zählenden, in Felsen eingehauenen Luftschutzräumen. — **Malte** a eu, pendant un seul mois, 263 alarmes aériennes, de sorte que la population vit presque exclusivement dans les milliers d'abris construits dans les rochers de l'île. — **Malta** subì in un sol mese di guerra ben 263 allarmi antiaerei. La popolazione vive quasi esclusivamente nei rifugi antiaerei scavati a migliaia nelle rocce dell'isola.

1. Jede Seeoperation ist für den Angreifer erfolgreich gewesen, bei dem Luft- u n d Seemacht der Seemacht allein gegenüberstand (Matapan, Vernichtung der «Bismarck»).
2. Offensivoperationen zur See unter dem Schutze von Luftstreitkräften hatten gegen jeden Gegner Erfolg, der entweder der Luftmacht entbehrte (Norwegen, Ferner Osten und in gewisser Hinsicht auch Kreta) oder der Seemacht entbehrte (Wiedereroberung von Kertsch, Fortsetzung des Malaya-Feldzuges).
3. Ausgesprochene Luftoffensiven gegen einen Gegner mit starker Luftabwehr und vollem Jägerschutz blieben wirkungs- und erfolglos. (Battle of Britain, britische Einflüge nach Deutschland, Malta.)
4. Schlachtschiffe haben bei genügendem Jägerschutz Angriffe aus der Luft, selbst kombiniert mit Angriffen leichter Seestreitkräfte, nicht zu fürchten (Beispiel von Dover).

Es sind dies, gesamthaft gesehen, einige Probleme, die der Luftstrategie von heute ihr Gepräge geben.

Kriegsberichterstatter schreiben...

Kameradschaft

Unser Unteroffizier sagt zu uns: «Ein Spähtrupp muß an die Kamionka ran, um zu sehen, wo der Gegner steckt, und Ausdehnung und Stärke der feindlichen Uferbesetzung feststellen. Außerdem soll noch ein unzerstörter Uebergang vorhanden sein, der muß erkundet werden. Wer geht mit?» Drei Mann von den Freiwilligen — Pionier (jetzt Gefreiter) Geiser, Pionier Herklotz (am 16. September 1939 vor Brest-Litowsk gefallen) und mich — bestimmt er für die Erkundung des Uebergangs, während er selbst mit andern Freiwilligen den ersten Teil des Auftrags durchführen will. Wir fassen Handgranaten und stoßen vor in die graue milchige Nacht, Kameraden, von denen sich einer auf den andern verlassen kann. Es knallt wie toll um uns. Jeder Busch, jeder Baum, der gespensterhaft vor uns auftaucht, kann den Feind bergen. Doch du bist ja nicht allein, Kameraden sind neben dir. Während du vorspringst auf das graue Etwas im Dunkel, bewachen sie mit schußbereitem Gewehr deinen Sprung ...

Da haben wir auch schon den Uebergang gefunden. Zwei Stämme sind es, nebeneinander liegend, Buschwerk und Schilf ringsum. Drüben schwarzes Ufer. Und dahinter? Sichernd schieben sich die zwei Gewehrläufe meiner Kameraden aus dem Uferschilf. Ich hänge die Knarre um den Hals, nehme die Pistole in die Rechte, klemme eine Handgranate zwischen die Zähne und rutsche auf dem Bauch über die Stämme. Mit einem entschlossenen Satz werfe ich mich drüben ins Uferdickicht, lande mit der Nase dicht an einem Stacheldrahtverhau. Haben sie mich bemerkt? Anscheinend nicht, denn es ballert gleichmäßig weiter. Doch, da links auf der Höhe hackt ein Mg. in die Nacht, jetzt schwenkt es zu mir herum. Die Schüsse schlagen klatschend in die Stämme. Gut, daß das

Ufergebüsch bis an den Fluß hinuntergeht. Ich liege mit dem Bauch im Wasser, und die Schüsse sitzen alle höher. Es wird immer verrückter mit dem Geschieße, kommt immer näher. Vorsichtig hebe ich den Kopf. Der Verhau vor mir ist nur behelfsmäßig, aber sehr dicht. Dahinter muß ein Wall sein mit Schützengräben, wie uns der Bauernbursche beschrieben hatte. Unaufhörlich blitzen dort die Schüsse auf. Ich krieche seitlich weiter. Da haben sie mich entdeckt, legen das Feuer aber auf den Uebergang, wo ich eben noch war. Jetzt wird es brenzlig, ich kann mich nicht mehr rühren. Ueber den Fluß zurückzukommen ist unmöglich. Warum höre ich meine Kameraden nicht? Da krepiert an meinem Ufer eine Handgranate, ungefähr 50 Meter von mir entfernt. Die muß von drüben kommen, wo die beiden sichern. Der Uebergang liegt zwischen mir und den Handgranateneinschlägen. Die Prachtkerle, wieder werfen sie eine, noch eine. Nun höre ich auch ihr Schießen. Da rast es drüben los. Alles Feuer schwenkt zu ihnen hin, deckt sie ein. Der Uebergang ist frei. Sie täuschen die Polen. Ich wußte es, sie lassen mich nicht im Stich, die Kameraden. Nun liegen sie im dicksten Kugelregen, damit ich zurück kann. Mit ein paar Sprüngen bin ich bei den Stämmen. Gut, daß ich früher manches Brückengeländer überquert hatte. Die Nagelstiefel rutschen zwar,

Kameraden im Kampf; jeder ist bereit, sich für den andern restlos einzusetzen — Camarades dans le combat; chacun est prêt à se sacrifier pour son voisin si cela est nécessaire. — Camerati in combattimento; ognuno è pronto ad ingaggiarsi, se necessario, per l'altro.

doch noch ein Schritt, ein letzter Sprung, ich bin drüben.

Nun zu den Kameraden. Ich rufe, schreie in das Feuer hinein. Da sind sie, lachen, drücken mir die Hand.

Aus «Pionier im Kampf».

Bereitstellung von Schlitten an der Ostfront für den Mannschaftstransport. — Préparation de traîneaux sur le front de l'Est pour le transport des troupes. — Approntamento di slitte sul fronte orientale per il trasporto di truppa.

Wettfahrt mit dem gepanzerten Tod

In der ersten Morgenfrühe eines eisig kalten Januartages setzt sich ein Spähtrupp in Marsch. Der Auftrag lautet: Erkundung, ob die Ortschaft Pr., 12 Kilometer ostwärts, feindbesetzt und wenn ja, wie stark? Ein Leutnant ist der Führer der kleinen Schar, die sich mit zwei Schlitten auf den winterlichen Weg macht, querfeldein.

Der Leutnant, altgedienter Infanterist, ist erst vor wenigen Tagen zum Bataillon gestoßen, denn seit Beginn des Feldzuges hatte er als Ordonnanzoffizier eines kommandierenden Generals einen verantwortungsreichen und nicht immer leichten Dienst zu verrichten. Es ist nicht sein erstes Spähtruppunternehmen heute, schon mehrmals in den letzten Tagen war er dicht am Feind, wenn es galt, Vorgelände und Niemandsland, Dörfer und Wälder zu erkunden.

Der Leutnant, ein Unteroffizier und neun Mann fahren feindwärts, außerdem sind noch zwei Reiter dabei. Fast eine Stunde sind sie nun schon unterwegs, unbehelligt fahren und traben sie durch die weite Schneewüste, die Reiter immer 100 Meter voraus, dahinter die beiden Schlitten. Die Spitze prescht jetzt einen kleinen Hang hinauf. Kaum sind sie oben, da donnern sie auch schon mit Karacho wieder zurück, melden, daß von Nordost her Feind im Anmarsch ist, mindestens in Bataillonsstärke. Der Spähtruppführer läßt anhalten und schwingt sich selbst auf die Böschung. Er traut seinen Augen kaum, denn das, was sich dort vorn, kaum 600—700 Meter entfernt, heranwälzt, ist schon kein Bataillon mehr, sondern fast ein ganzes Regiment.

Damit hat sich der ursprüngliche Auftrag — die Erkundung von Pr. — ganz von selbst erledigt. Es gibt jetzt nichts Eiligeres zu tun, als zurückzufahren und dem eigenen Bataillon die drohende Angriffsgefahr zu melden. Der Spähtrupp ist indessen vom Feinde bemerkt worden. Zwanzig, dreißig Berittene lösen sich aus dem feindlichen Gros und galoppieren auf das kleine Häuflein zu. Was tun? Verteidigung? Ein ganz aussichtsloses Beginnen. Also auf und davon, vielleicht läßt sich das Tempo der Verfolger halten, im äußersten Notfall kann man dann immer noch das Mg., die Karabiner und Maschinenpistolen sprechen lassen.

Im gleichen Augenblick jedoch zeigt sich ein neuer, weitaus ernsterer Gegner auf der Bildfläche: Zwei Panzer, völlig weiß gestrichen, tauchen aus einer Mulde zur Rechten auf, erkennen die leichte Beute, drehen mächtig auf und schicken sich an, vermöge ihrer höheren Geschwindigkeit den beiden Schlitten den Rückweg abzuschneiden. Sie denken gar nicht daran, die Schlitten zu verfolgen, sondern wählen eine fast parallele Fahrbahn und nähern sich von Sekunde zu Sekunde. Jetzt sind sie bereits auf gleicher Höhe, kaum 50 Meter seitwärts zur Rechten. Der Leutnant und seine zehn Kameraden sehen ihr letztes Stündlein bereits gekommen; denn wenn die drüben jetzt feuern, sind sie alle des Todes. Die Panzer denken jedoch gar nicht daran, zu schießen, so sicher wähnen sie sich ihrer Beute. Jetzt öffnen sie auch noch die Turmlucke und schauen keck und hohngrinsend daraus hervor, als wollten sie sagen: «Gebt ihr's noch immer nicht auf?»

Aber sie geben sich nicht geschlagen, und wenn die Lage noch so hoffnungslos erscheinen mag. Blitzschnell hat der Leutnant einen Entschluß gefaßt, der letzte Aussicht auf Rettung bietet. Halblinks, etwa 300 Meter weiter, beginnt eine kilometerlange, tiefe Schlucht. Man sieht sie von hier aus zwar nicht, aber er weiß es noch von einem der letzten Tage her. Ja, das muß noch versucht werden. Der Fahrer ist rasch ins Bild gesetzt und reißt seine Pferde nach links, der zweite Schlitten folgt dem Beispiel des ersten. Dem Feinde scheint das nichts auszumachen, im Gegenteil nehmen sie an, daß sie ihren Gegner aus der Fahrtrichtung geworfen haben und ihn jetzt mit noch größerer Sicherheit kassieren

werden. Zwar folgen sie den Ausreißern, aber noch ehe die Gepanzerten Verdacht geschöpft haben, erreicht der erste Schlitten schon fast den Rand der Schlucht. Zwei kleine Pannen gibt's noch: Der erste Schlitten verliert bei der rasenden Fahrt den Unteroffizier, gerade noch kann er sich am hintern Rande festklammern, läßt sich einige Meter durch den Schnee schleifen, ehe die Fäuste seiner Kameraden ihn wieder nach oben zerren. Beim zweiten Gefährt hat sich ein Pferd losgerissen, kurz entschlossen springen alle Mann ab und rennen aus Leibeskräften, tief gebückt, dem ersten Schlitten nach, der mit gewaltigem Schwung am Steilhang der Schlucht hinuntersaust, so daß man meinen möchte, es hätte den Pferden alle Beine gebrochen.

Aber nichts ist geschehen, nur vom zweiten Schlitten ist ein Mann leicht verwundet; denn als der Feind endlich merkte, was gespielt ward, da feuerte er aus allen Rohren auf die kleine Schar. Als sie sich jetzt zur Weiterfahrt reisefertig machen, tauchen am oberen Rande der Schlucht die beiden Panzer auf. Der Leutnant hat recht mit seiner Vermutung: Hinunter können sie nicht und Schußfeld bietet sich für sie ebenfalls nicht, er befindet sich mit seinen zehn Männern geschützt im toten Winkel. Das haben die Panzer schnell erkannt und drehen schleunigst ab, um wenigstens noch vor dem Spähtrupp dessen Ausgangsstellung zu erreichen. Das gelingt ihnen zwar, aber dennoch war ihre Eile umsonst, denn unterdessen hatten die beiden Reiter des Spähtrupps Zeit gefunden, geradewegs in scharfem Ritt den Bataillonsgefechtsstand anzusteuern und dort ihre Meldung abzugeben.

Deutsche Heeres-Flakartillerie bei Ortssicherung. — Artillerie anti-avion de l'armée allemande assurant la sécurité d'une localité. — Artiglieria contraerea dell'esercito tedesco in posizione per assicurare una località.

Der Leutnant und die zehn Männer seines Spähtrupps jedoch erreichten im Schutze der tiefen Schlucht schon nach kurzer Zeit ihre Kameraden.

Wehr-Sport

Der Aufbau der Eidg. Zentralstelle für Vorunterricht, Turn-, Sport- und Schießwesen

(Si.) Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, ist dem Eidg. Militärdepartement ein neues Amt, die **Eidg. Zntralstelle für Vorunterricht, Turn-, Sport- und Schießwesen** unterstellt worden. Chef dieser Zentralstelle ist seit 1. März 1942 Oberst Alfred Raduner von Horn (Thurgau), der sich sofort an den Aufbau der ganzen Organisation machte. Diese ist nun in ihren großen Zügen erkennbar und es sind auch bereits die wichtigsten Nominationen vorgenommen worden. Dem Chef der Eidg. Zentralstelle sind unterstellt:

1. Die **Sektion für Vorunterricht,** die die Durchführung der neuen Vorunterrichts-Verordnung in allen Teilen überwacht. Zum Sektionschef wurde vor wenigen Tagen Major Ernst Hirt (Aarau) ernannt.

2. Das **Büro für außerordentliches Turn- und Sportwesen,** das sich eingehend mit dem Wehrsport beschäftigt. Es wird als Leiter einen fachtechnischen Beamten erhalten. Für die Zeit des Aktivdienstes ist diese Stelle als «Büro für Wehrsport in der Armee» in Funktion und übernimmt praktisch das Erbe des bisherigen Ausschusses für körperliche Erziehung in der Armee. Gegenwärtiger Chef des Büros für Wehrsport ist Hptm. K. Wyß.

3. Das **Büro für Schießwesen,** das die bisherigen Funktionen der Abteilung für außerdienstliches Schießwesen übernimmt. Chef dieses Büros und damit des außerdienstlichen Schießwesens ist Oberstlt. Fritz Geiser, bisher Sekretär der Abteilung für Infanterie.

Das St. Galler Dreikampf-Turnier

Veranstaltet durch die Trainingsgruppe St. Gallen für Mehrkampf in der Armee findet am 25./26. April ein **Dreikampf-Turnier** für Einzelwettkämpfer und Mannschaften (Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten) statt, das sich über die Disziplinen Geländelauf, Schießen und Fechten erstreckt und für Teilnehmer aus der ganzen Schweiz offen ist. Die Veranstaltung ist die erste dieser Art im neuen Jahr innerhalb des wehrsportlichen Terminkalenders und bietet vor allem den Vier- und Fünfkämpfern in trainingstechnischer Hinsicht wertvollen Aufschluß auf die Armeemeisterschaften 1942 sowie den Berner Städtewettkampf für Fünfkämpfer. Für die Trainingsgruppe Sankt Gallen anderseits bildet dieses Meeting einen Prüfstein für die im Laufe dieses Sommers am gleichen Ort stattfindenden Wehrsporttage einer Division. Der Meldeschluß für das Dreikampf-Turnier ist auf den 10. April festgelegt worden.

Der Samstag (25. April) gilt der Abwicklung des **Fechtens,** das auf zwei Bahnen zur Durchführung gelangt. Bis zu einer maximalen Gruppenstärke von 25 Mann wird in einer Poule nach der Formel «jeder gegen jeden» gekämpft; die Treffer werden durch einen elektrischen Registrierapparat angezeigt. Am Sonntagmorgen (26. April) gelangt das **Schießen** an der Sitter zur Durchführung. Es wird mit Ordonnanzpistole oder -revolver auf eine Entfernung von 25 m (Mannscheibe) geschossen, vier Serien zu je fünf Schuß. Anschließend werden die Teilnehmer die 4000 m lange **Geländelaufstrecke** zu bewältigen haben, die stark kupiert zu zwei Dritteln im Wald verläuft und hohe Anforderungen an die Läufer stellt.

Das gewaltige Interesse, das diesem Dreikampf-Turnier entgegengebracht wird, läßt auf ein glänzendes Meldeergebnis schließen, wobei mit der Teilnahme der gesamten nationalen Spitzenklasse im Modernen Fünfkampf zu rechnen ist.